Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr monatlich 12½ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 36 Abendblatt. Dienstag den 22. Januar. 1867.

Deutschland.

□ **Berlin**, 21. Januar. Von Frankfurt aus ist schon gemeldet worden, daß die aus Kurhessen, Nassau, Frankfurt, Wetzlar und den abgetretenen baierischen und darmstädtischen Distrikten gebildete Provinz Hessen in drei Regierungsbezirke eingetheilt worden sei und daß die Regierungen in Kassel, Wiesbaden und Hanau nach Anderen in Fulda statt Hanau ihren Sitz haben werden. Diese Nachricht ist indeß nicht nur verfrühet, da die Regierung definitive Entscheidung darüber noch nicht getroffen hat, sondern die Eintheilung in drei Regierungsbezirke ist auch nicht wahrscheinlich. Die Regierung soll vielmehr überwiegende Gründe für die Eintheilung der Provinz in zwei Regierungsbezirke gefunden haben. — Mehrere Blätter, namentlich die hiesige „Montags-Zeitung" lassen es sich sehr angelegen sein, die Nachricht von einem Besuche Sr. Majestät des Königs in Paris zur bevorstehenden Industrie-Ausstellung als beschlossene Sache zu verbreiten. Als Beweis beruft man sich auch auf den Umstand, daß im prß. Gesandtschafts-Hotel zu Paris bereits Vorbereitungen zur Aufnahme hoher Gäste für die Zeit der Industrie-Ausstellung getroffen würden. Letzteres ist allerdings wahrscheinlich, da kaum zu bezweifeln ist, daß die Ausstellung hohe Gäste auch wohl aus dem preuß. Königshause nach Paris führen wird. Wer aber mit den Verhältnissen des Hofes nur einigermaßen bekannt ist, weiß, daß regierende Häupter ihre Reisen überhaupt nicht auf so lange Zeit voraus bestimmen können, und Se. Majestät der König wird begreiflicher Weise unter den gegenwärtigen Verhältnissen am wenigsten sich zur Beschäftigung mit Sommerreiseplänen gedrängt fühlen. Dazu paßt die Muse eines Montags-Redakteurs besser. — Die „Magdeb. Ztg." bespricht heute in sehr eingehender und treffender Weise ein Schreiben des Abg. v. Unruh über dessen Stellung zu den Parlamentsfragen. Das Programm des Herrn v. Unruh enthält dieselben Mängel und Velleitäten wie viele andere Programme von Männern der vermittelnden Richtung, die, anstatt die Vermittlerrolle dadurch aufrecht zu erhalten, daß sie konsequent dem Grundsatz folgen: „Jedes zu seiner Zeit" gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen hin Resultate sichern wollen, und dadurch in Gefahr kommen beide Zwecke zu verfehlen, die sie unzeitig und unpraktisch mit einander verbinden wollen. Der Grundsatz: „Das Eine zu thun und das Andere nicht zu unterlassen" ist gut, wenn und so weit er praktisch ausführbar ist, nicht unter allen Verhältnissen ist er aber durchführbar, sondern es gilt zwischen dem „Entweder — oder" zu wählen. Die bewährtesten Publizisten und Freunde freier Entwickelung, wie Ludwig Bamberger, Arn. Ruge, v. Treitschke und viele andere Autoritäten haben mit beredten Worten ihre politischen Freunde gemahnt, erst das Eine ganz zu thun und dann das Andere mit Selbstvertrauen zu erstreben, haben vor dem halben unkonsequenten Handeln gewarnt, aber die Angst den Nimbus des freisinnigen Politikers zu verlieren und das Anklammern an den todten Buchstaben verhindert zu oft den namhaften Entschluß zur That ohne die lähmende Verklauselirung. Selbst Oppenheim, den man gewiß nicht übermäßiger Neigung zur Regierungs-Partei beschuldigen kann, sagt sehr treffend im neuesten Flugblatt: „daß das Mäkeln an den Formen ungerechtfertigt sei, der Werth des Parlaments hinge von dem politischen Werth der Mitglieder und des Volkes nicht von den äußeren Formen ab." Immer ist es beim Deutschen das doktrinäre Bedenken, welches am entschlossenen Handeln hindert, und darüber den günstigen Augenblick versäumt.

Berlin, 22. Januar. Der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Hessen sind am Sonntag Abends 9¾ Uhr von Darmstadt hier eingetroffen und im kronprinzlichen Palais abgestiegen. Bei der Ankunft auf dem Bahnhofe waren zum Empfange anwesend JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, der Prinz-Admiral Adalbert, der englische Botschafter Lord Loftus, der hessische Gesandte Hoffmann ꝛc. Im Laufe des gestrigen Tages statteten die hohen Gäste den Majestäten und den Mitgliedern der Königlichen Familie Besuche ab. Vormittags verweilten dieselben mit den Kronprinzlichen Herrschaften in Potsdam. Heute hält der Kronprinz mit den Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und anderen Herrschaften in der Spandauer Forst eine Jagd ab. — Die Frau Kronprinzessin und die Frau Prinzessin Ludwig werden sich Mittags nach dem Jagdrevier begeben.

— Obgleich mit größter Rührigkeit in dem Prägen der Ehrenzeichen für die im letzten Feldzuge Dekorirten vorgegangen wird, so ist namentlich der größere Theil der Landwehr noch nicht im Besitz derselben. Es war nicht möglich, die große Zahl derselben bis zum Ordensfeste fertig zu bringen.

— Wie die „C. St. A." aus zuverlässiger Quelle mittheilt, hat das liberale Central-Wahlcomité so eben beschlossen, den liberalen Abgeordneten Preußens zum norddeutschen Parlament Diäten und Reisekosten zu garantiren und zu zahlen. Maßgebend ist dabei die Erfahrung gewesen, daß bei der im Herrenhause herrschenden Stimmung dort der auf Antrag des Abgeordneten Dr. Paur vom Abgeordnetenhause beschlossene Gesetzentwurf keine Aussicht auf Annahme hat, mithin in anderer Weise vorgesehen werden muß, wenn nicht das Wahlrecht durch die Ausschließung aller weniger wohlhabenden Kandidaten wesentlich und zum Nachtheil der Wirksamkeit des Parlaments beschränkt werden solle. Das Central-Wahl-Comité ist überzeugt, daß die liberale Partei Preußens seinen Beschluß billigen und dessen Durchführung kräftig fördern wird.

— Die mecklenburgische Handelsmarine zählt gegenwärtig 447 Schiffe mit 54,039 Last gegen 426 mit 51,335 Last im vorigen Jahre.

— Auch das K. sächsische Kriegsministerium hat kürzlich dem Krupp'schen Etablissement zu Essen die Lieferung von 100 Gußstahl-Geschützen übertragen, die Konstruktion ganz übereinstimmend mit den Vorschriften der preußischen Artillerie. (Wie die belgische Zeitung „L'Etoile Belge" in Nr. 359 und 360 vom 25. Dezember 1866 in Folge des Besuches, welchen Se. K. Hoh. der Graf von Flandern dem Krupp'schen Etablissement erstattet hatte, mittheilt, ist dieses Werk augenblicklich mit der Fabrikation von nicht weniger als 2370 Gußstahl-Kanonen für die verschiedensten Regierungen, besonders auch für die Königl. preußische und Kaiserl. russische beschäftigt. Die leichtesten Feldgeschütze, sowie die schwersten Kaliber für Marine und Forts figuriren unter der genannten Zahl, welche zusammen den Kostenwerth von 3½ Millionen Thalern repräsentiren. Das größte dieser Geschütze, ein Tausendpfünder, aus Gußstahl, dessen Eisengewicht ungefähr 1000 Centner — so viel wie 200 Vierpfünder zusammen — ausmacht, wird zur Pariser Ausstellung geschickt werden, sofern, wie zu erwarten steht, ein Platz außerhalb des Ausstellungsraumes dafür eingeräumt wird. Die Bewegung und Placirung einer so gewaltigen Gewichtsmasse im Ausstellungs-Gebäude dürfte nämlich eine Unmöglichkeit sein, namentlich weil das Geschütz, an welchem jetzt schon 14 Monate Tag und Nacht gearbeitet worden ist, erst spät zur Absendung gelangen kann. Dieses Monstre-Geschütz allein nebst Laffette und Traverse kostet 130,000 Thlr.)

Berlin, 21. Januar. Während im deutschen Süden bei Baiern, Baden und Hessen sich die Idee des Anschlusses an Preußen mehr und mehr Bahn gebrochen hat, und demnach die Aussicht vorhanden ist, noch vor dem Ausbruch eines etwaigen Sturmes das offene Thor zu schließen, welches durch die bisherige Haltung der süddeutschen Staaten dem fremden Einflusse wie einem etwaigen Angriff Frankreichs in Deutschland gebildet wurde, macht nur Würtemberg von dieser Annäherung noch eine Ausnahme. In all den genannten deutschen Staaten sind für die künftige Organisation ihrer Wehrkräfte bereits die Grundzüge für die neue Gestaltung der norddeutschen Waffenmacht als maßgebend anerkannt worden, der von der würtembergischen Regierung für den nächsten Zusammentritt der würtembergischen Landesvertretung vorbereitete Entwurf zur neuen Organisation der würtembergischen Streitkräfte beruht dagegen auf gerade entgegengesetzten Prinzipien und trifft so geflissentlich als immer möglich mit jenen norddeutschen Bestrebungen in keinem Punkte zusammen. Ebenso kann die in Würtemberg neu angeschürte Bewegung für die deutsche Reichsverfassung von 1849 wohl nur im antipreußischen und antinorddeutschen Sinne gedeutet werden. Außerdem ruht auf Herrn v. Varnbühler, dem großen würtembergischen Staatslenker, ja eben der Verdacht, im vorigen Jahre offen den Anschluß lieber an Frankreich als an Preußen empfohlen zu haben. Die Macht dieses deutschen Staates entspricht jedoch glücklicherweise nicht seinem bösen Willen, und wenn Würtemberg durchaus die früher auch von Hannover verfolgten Bahnen wandeln will, so wird das Resultat davon bei einer neuen Verwickelung trotz der nahen verwandtschaftlichen Beziehung des würtembergischen zu dem russischen Hofe schwerlich ein anderes sein, als es diesen letzten Staat betroffen hat. Wirft man einen Blick auf die Kriegsmittel der verschiedenen Staaten, so zeigt sich, daß sich nur Rußland auf den etwaigen Eintritt einer neuen Katastrophe vorbereitet hat. Ganz in der Stille hat dieser Staat durch eine neue, der preußischen nachgebildete Organisation seiner Wehrkräfte und durch seine inneren Reformen sich in die Lage versetzt, diesmal thatsächlich mit 300,000 bis 400,000 Mann, gegen welchen Gegner es sei, den ersten Schlag führen zu können. Frankreich dagegen hat diese Vorbereitung versäumt. Oesterreich und England befinden sich vollends auf einen Krieg im großen Styl gar nicht vorbereitet, und die Türkei zählt einfach nicht. Italien ist schon besser vorgesehen, zum Besten und Rußland vollkommen ebenbürtig, ja im Punkte der Bewaffnung noch überlegen, ist dies allein jedoch nur Preußen. Die Vorsicht, sagt die „Pos. Z.", mit welcher Preußen gleich nach Beendigung des letzten Krieges zu einer den Umständen nach allen Richtungen entsprechenden Erweiterung seiner Armee geschritten ist, verspricht jetzt die besten Früchte zu tragen. Wenn Preußen thatsächlich im letzten Kriege mit mehr als 300,000 Mann aktiv aufgetreten ist, so ermöglichen es ihm seine Vorbereitungen diesmal, auf den ersten Wurf 400,000 Mann in die Wagschale der Entscheidung zu werfen und dahinter in zweiter Reihe doch noch 300,000 Mann zu einer augenblicklichen Verwendung bereiter Truppen zur Verfügung zu besitzen.

— Nach einer Zusammenstellung der unter den preußischen Fahnen im Jahre 1867 stehenden Truppen beträgt die Zahl der Mannschaften 237,306, wovon 23,442 der Garde und 213,864 der Linie angehören. Nicht mit eingerechnet in diese Zahl sind die Offiziere, Aerzte und Verwaltungsbeamte, sowie die Stammmannschaften der Landwehr-, Infanterie- und Kavallerie-Regimenter. Die Eintheilung der Garde ist gegen die vorhergehenden Jahre unverändert geblieben. Die Linientruppen dagegen zählen nach der neuen Armeeorganisation: 88 Infanterie-Regimenter à 1614 = 142,032 Mann; 11 Jägerbataillone à 534 = 5874 Mann; 8 Kürassier-Regimenter à 590 = 4720 Mann; 16 Dragoner-Regimenter à 590 = 9440 Mann; 16 Husaren-Regimenter à 590 = 9440 Mann; 16 Ulanen-Regimenter à 590 = 9440 Mann; 11 Feldartillerie-Regimenter à 1647 = 18,117 Mann; 68 Festungsartillerie-Kompagnien à 100 = 6800 Mann; 3 Feuerwerks-Kompagnien mit zusammen 426 Mann; 11 Pionnier-Bataillone à 503 = 5533 Mann und 11 Train-Bataillone à 185 = 2035 Mann. Nach der Armeeorganisation von 1860 belief sich das stehende Heer damals auf 195,985 Mann. Es ist somit jetzt eine Verstärkung von 41,321 Mann eingetreten.

Posen, 18. Januar. Der Domherr Richter am hiesigen Dom, der als Deutscher der polnischen Agitationspartei schon längst ein Dorn im Auge war und vielfache Anfeindungen und Verfolgungen derselben zu erdulden hatte, ist jetzt auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft an den Dom zu Trier versetzt worden. Derselbe war schon seit 5 Jahren zur hiesigen Dompropsteistelle von der Königlichen Regierung präsentirt; es war aber der Bemühung der polnischen Agitationspartei gelungen, seine Bestätigung seitens der geistlichen Ober-Behörden zu hintertreiben. — Eine andere Versetzung, die ich Ihnen zu melden habe, ist die des hiesigen Ober-Regierungsraths v. Seltzer, der in gleicher Eigenschaft an die Königliche Regierung zu Bromberg berufen ist. Herr v. Seltzer hat sich hier bewiesen als ein Mann von umfassendem Wissen, energischem und doch humanem Charakter und erprobter Treue für König und Vaterland und hinterläßt hier in allen Kreisen das beste Andenken.

Darmstadt, 18. Januar. Dem Berichte des zweiten Ausschusses der zweiten Kammer über den hessisch-preußischen Friedens-Vertrag, erstattet von dem Abg. Hallwachs, entnehmen wir folgende Stelle:

„Der Friedensvertrag hat für uns eine doppelt ernste Bedeutung. Es ergiebt sich aus ihm, daß nicht allein die bisher bestandene Form der Einigung Deutschlands zerbrochen, Oesterreich aus dem deutschen Bund ausgeschieden und Süddeutschland von dem Norden getrennt ist — sondern es ist durch die alleinige Aufnahme der nördlich des Mains gelegenen hessischen Gebietstheile in den norddeutschen Bund eine Grenzlinie mitten durch das Großherzogthum gezogen. Daß dieselbe nicht zur bleibenden Trennungslinie werde, darauf haben wir unser eifrigstes Bestreben zu richten. Wir können das hierdurch gegebene Ziel aber nur erreichen, wenn wir, soweit irgend thunlich, alles fördern, was thatsächlich den verfassungsmäßigen einheitlichen Zusammenhang zwischen den zum norddeutschen Bunde gehörigen Gebietstheilen und den beiden zur Zeit außerhalb dieses Bundes befindlichen Provinzen zu erhalten vermag, allem dagegen entgegentreten, was jenen Zusammenhang zu gefährden im Stande ist. So werden wir die Trennung zwischen Nord und Süd im engeren Vaterland praktisch überwinden und damit zugleich die Brücke schaffen, auf welcher Nord- und Süddeutschland ihre Wiedervereinigung finden. Der enge Anschluß an Preußen und den norddeutschen Bund zur thätigen Förderung dieser Wiedervereinigung, zur Sicherung der Integrität des gemeinsamen Vaterlandes gegen jeden Angriff eines äußeren Feindes ergiebt sich damit für uns von doppeltem Gesichtspunkt aus als eine unabweisbare Nothwendigkeit, die auch von solchen anerkannt werden muß, welche bis dahin die nationale Neugestaltung Deutschlands unter einer andern Form erstrebt haben. Mit größter Befriedigung hat der Ausschuß aus der Allerhöchsten Proklamation vom 17. September v. J., sowie aus der Eröffnungsrede zu dem gegenwärtigen Landtag entnehmen dürfen, daß er sich in dieser wichtigsten nationalen Frage mit den Ansichten Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs und des Großherzoglichen Ministeriums im Einklang befindet. Wir sind in der glücklichen Lage, dem eifrigen Wunsche Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs entgegenzukommen, wenn wir, unter Wahrung unserer verfassungsmäßigen Selbstständigkeit in inneren Fragen, soweit dies an uns ist, dazu beitragen, daß die Ausdehnung des Bundes, welcher dermalen den Norden Deutschlands umfaßt, auf das ganze große Vaterland ermöglicht werde. Wie schwer daher auch die gegenwärtige traurige Zerrissenheit Deutschlands von Allen empfunden wird, so besteht doch für uns die tröstliche Gewißheit, daß Fürst und Volk unseres Landes in dem ernsten Streben, das durch die Kriegsereignisse des vorigen Sommers gelockerte nationale Band zwischen Nord- und Süddeutschland wieder so fest als möglich zu knüpfen, einmüthig sind. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Norden Deutschlands uns hierbei in versöhnlichem Geist entgegenkommen und zur Förderung einer aufrichtigen Verständigung das Seinige beitragen werde. Von dieser Hoffnung getragen, erfüllt von dem heißen Wunsch, daß die schweren Opfer, welche der Friedensvertrag uns auferlegt hat, dem gesammten Vaterland zum Heil gereichen möchten, beantragen wir: dem zwischen Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog und Sr. Maj. dem König von Preußen unterm 3. September v. J. abgeschlossenen Friedensvertrag, soweit erforderlich, die nachträgliche ständische Zustimmung zu ertheilen."

München, 18. Januar. Der Petitionsausschuß der Kammer der Abgeordneten hat verschiedene Anträge der Kammermitglieder geprüft und dieselben als formell und materiell zuläßig erklärt, so namentlich den Antrag des Abg. Krämer und 12 weiterer Abgeordneten: „Hohe Kammer wolle beschließen: Es sei an Se. Majestät den König die Bitte zu richten, es wolle dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der 1) den Mitgliedern der von der Staatsregierung nicht ausdrücklich anerkannten Religionsgesellschaften die gemeinsame Religionsübung und die Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten im Sinne der II. Verfassungsbeilage §§. 33, 34, 38 gewährleistet: 2) die Ungleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte, soweit sie zur Zeit noch durch das Glaubensbekenntniß bedingt ist, aufhebt; 3) allen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses die Eingehung einer rechtsgültigen Ehe möglich macht.

Ausland.

Brüssel, 18. Januar. In der heutigen Kammer-Sitzung wurde die Beibehaltung der Todesstrafe im neuen Strafkodex mit 55 gegen 43 Stimmen beschlossen. Der Justizminister behauptete, daß die gebildeten Klassen einstimmig gegen die Todesstrafe seien und die Gesetzgebung müsse nicht dem Drucke der Massen folgen, sondern voran gehen. Das Recht der Gesellschaft, zu strafen, sagt der Redner, hört da auf, wo die Sicherheit derselben nicht mehr gefährdet ist, und daß diese Sicherheit die Todesstrafe erfordere, ist noch nirgend bewiesen worden. Diese Strafe selbst demoralisirt, die verhärteten Verbrecher finden eine Art von Ruhm auf dem Schaffotte, das Publikum betrachtet die Hinrichtungen wie ein Schauspiel, unter den Zuschauern glauben immer einige an die

Unschuld, andere an die Reue des Verbrechers, alles Gefühl empört sich gegen die Strafe. Man hat Irrthum für unmöglich erklärt; der Redner citirt drei Fälle mit Namen, die in Belgien vorgekommen sind. Der Minister will durchaus nicht behaupten, daß die Statistik beweise, die Abschaffung der Todesstrafe habe eine Abnahme der Verbrechen zur Folge, aber sie beweise auch nicht das Gegentheil. Auch die Abschreckungstheorie sei nicht haltbar, die vollzogenen Hinrichtungen hätten seiner Zeit kein einziges Mitglied der schwarzen Bande von dieser Vrrbindung abwendig gemacht; der Vater des Dumollard und der Onkel des Kondurier seien unter der Guillotine gestorben. Man hat auf die Anwendung der mildernden Umstände hingewiesen und auf das Recht der Gnade, aber das Recht der Begnadigung darf nicht mißbraucht werden und eben so wenig die milderuden Umstände, sonst würde man solche Skandale erleben, wie sie kürzlich in Frankreich vorgekommen sein, wo ein Martin Reaux, eines frechen Giftmordes überwiesen, die Wohlthat der milderrden Umstände genoß. Das sei nicht der Weg, um bei dem Volke die Achtung vor der Gerechtigkeit zu stärken. Die Rede des Ministers fand Beifall, mehr aber noch die Gegenrede des Herrn Tesch, welcher geltend machte, daß lebenslange Zwangsarbeit, welche man an Stelle der Todesstrafe setzen wolle, nicht schrecke, da sie dem Verbrecher eine bekannte Zukunft vor Augen stelle; das Schreckende der Todesstrafe sei nicht das Schoffot und nicht der Henker, auch nicht einmal der Tod, es sei der Anfang der Ewigkeit mit ihren schrecklichen Problemen. — Von den Ministern votirten die Herren Vanderstichelen und Vandenpeereboom für die Todesstrafe, die Herren Rogier, Frère und Bara dagegen.

Paris, 21. Januar. Der heutige „Moniteur" enthält die folgende Notiz: Die Regierung hat das lebhafte Verlangen, der Beurtheilung der großen Staatskörperschaften die Motive zu unterbreiten, welche ihre Haltung in der auswärtigen Politik bestimmt haben. Die Aufhebung der Adreßdebatte wird diese Erklärungen nicht verzögern; denn die Regierung ist entschlossen, schon im Beginne der Session Interpellationen über die auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen.

Paris, 20. Januar. Nachdem das Journal „La France" bereits am Freitag Andeutungen gegeben, ist am Sonntag in Paris das geschehen, was Napoleon III. die „Krönung des Gebäudes" genannt hat, d. h. die Verfassung des Kaiserreichs hat ihre organische Vollendung erhalten. Diese Krönung wird nun schwerlich im Sinne der Liberalen sein, obgleich sie den Kammern das Recht der Interpellation giebt, die Preßprozesse vor die Gerichte weist und die Regelung des Vereinsrechtes zusagt. Die Liberalen hatten sich nämlich von dieser Krönung Wunderdinge versprochen, sehr viel darüber gefabelt und noch mehr gefaselt, und es fragt sich, ob die Abschaffung der Adreß-Diskussion, welche gleichzeitig verfügt wird, den eigentlichen Parlamentaristen nicht die ganze Krönung verleidet hat, denn die Adreß-Diskussion war stets der „fette Bissen" dieser guten Leute. Der theilweise Ministerwechsel, der sich bei dieser Gelegenheit vollzogen, ist kein prinzipieller; er hat also keine politische Bedeutung, er lag in den neuen Verhältnissen begründet; da aber von nun ab jeder Minister sein Portefeuille selbst gegen die Angriffe der Interpellanten vertheidigen soll, so sind die besonderen „Sprech-Minister" überflüssig.

Madrid, 14. Januar. Zwischen der Camarilla und dem Ministerrath und zwischen den Mitgliedern des letzteren selbst scheinen mancherlei starke Differenzen zu bestehen. Vielleicht bedarf es nur einen kleinen Anstoßes, um einen Bruch herbeizuführen. — Heute sind wieder 11 Deputirte ins Exil geschickt, jedoch nur nach spanischen Provinzialstädten. Bekanntlich sollen alle Diejenigen, welche die Protestadresse unterzeichnet haben, später vor ein Kriegsgericht gestellt werden, doch ist es fraglich, ob diese Drohung ausgeführt wird. Gegen Rios Rosas, den Präsidenten der Deputirtenkammer, hat man sich zu einer Milderung bereit finden lassen. Derselbe sollte Anfangs nach dem spanischen Amerika deportirt werden, auf die Vorstellung seines Arztes soll er jedoch mit der Haft auf den kanarischen Inseln davon kommen. Das Schiff, das ihn, sowie die Deputirten Herrera, Fernandez de la Hoz und Roberts dahin bringen sollte, war schon abgegangen, mußte aber nach mehrtägigem Kreuzen des ungünstigen Wetters wegen wieder in Cadix einlaufen. Das beste Loos unter den verhafteten und deportirten Deputirten scheint Herr Salaverria (mehrere Jahre Finanzminister) gehabt zu haben. Er ist nach den Balearen geschafft und der dortige Generalkapitän hat ihm, statt in der Citadelle, in seinem eigenen Hotel eine Wohnung angewiesen. Dagegen müssen die Deputirten Saavedra und Lopez Dominguez ihre Theilnahme an dem Protest mit Gefängniß in der Citadelle von Melilla an der afrikanischen Küste büßen.

Türkei. Das zwischen Frankreich und Rußland getroffene Arrangement zur Wiederherstellung der großen Kuppel des heiligen Grabes zu Jerusalem ist von der türkischen Regierung bestätigt worden. Wie dem französischen „Monitenr" aus Konstantinopel, 1. Januar, geschrieben wird, hat der Sultan sein Oberhoheitsrecht geltend gemacht und als Oberherr mehrerer Millionen christlicher Unterthanen will er die Baukosten mit tragen und hat den Gouverneur von Jerusalem angewiesen, den Arbeiten in jeder Weise förderlich zu sein, das aus fremden Ländern in Jaffa ankommende Material nach Jerusalem zu schaffen und auch im Lande für die nöthigen Steine zu sorgen. Ferner hat die Pforte Befehl gegeben, daß gewisse, zu einer benachbarten Moschee gehörige Baulichkeiten, die einen Theil der das heilige Grab beherrschenden Terrassen bedecken, niedergerissen werden, damit der Tambour der großen Kuppel ganz frei dastehe. Im ganzen Orient ist hierüber große Freude. Die Kuppel des heiligen Grabes war in der That so baufällig geworden, daß schon betende Pilger durch herabstürzende Steine verwundet wurden. Es wird jetzt im Innern ein Nothdach gespannt, über welchem der Neubau vor sich gehen soll, ohne daß der Gottesdienst unterbrochen zu werden braucht.

Pommern.

Stettin, 22. Januar. Dem Vernehmen nach ist man bereits vollauf mit den umfassenden Vorarbeiten für die neue Eintheilung der hiesigen Polizei-Reviere beschäftigt. Dieselbe wird voraussichtlich spätestens mit dem 1. April d. J. ins Leben treten.

— Wir erfahren, daß der Geschäftsbetrieb der hier seit einiger Zeit bestehenden Roßschlächtereien immer mehr an Ausdehnung gewinnt, was allerdings bei der großen Akkuratesse und Sauberkeit, welche in jenen Schlächtereien herrscht, in Verbindung mit den hohen Preisen anderen Fleisches, die es dem armen Manne kaum möglich machen, dasselbe zu bezahlen, leicht erklärlich ist, wenn auch in vielen Kreisen das Vorurtheil gegen den Genuß von Pferdefleisch noch lange fortbestehen wird.

— Heute Früh um 5½ Uhr brannte in dem Hause schwarzer Gang No. 1 ein russisches Rohr aus, wodurch die Feuerwehr alarmirt wurde, die indessen nicht mehr in Thätigkeit kam.

— Vor mehreren Tagen brach der achtjährige Sohn eines hiesigen Tischlers auf dem mürben Eise des sogenannten Festungshafens in der Nähe der Eisenbahn ein und waren nur noch die Füße desselben über dem Eise sichtbar. Der zufällig die Brücke jenes Hafens passirende Böttcherlehrling Blanckenburg sprang trotz der ihm von dem umstehenden Publikum zu Theil werdenden Warnung über das Geländer der Brücke aufs Eis und gelang es ihm auch mit eigener Gefahr den verunglückten Knaben vom Tode des Ertrinkens zu retten.

— In diesem Jahre fällt bekanntlich das Osterfest sehr spät, nämlich auf den 21. April, wodurch der Beginn des Sommer-Semesters an den höheren Schulanstalten in Frage kam. Höheren Orts ist nun entschieden worden, daß diesmal der Winter-Unterricht in denselben bis zum 13. April ununterbrochen währen soll, an welchem Tage die Osterferien beginnen und bis zum 29. April währen. Erst dann beginnt das Sommer-Semester. Die vierwöchentlichen Sommerferien nehmen den 6. Juli ihren Anfang und dauern bis zum 5. August.

— Der am 16. d. M. vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte Arbeiter Karl Lehmann aus Wussow hat jetzt jenen Mord eingestanden.

— Wie das „Frdbl." hört, dürfte der gegenwärtige Vice-Präsident der Regierung zu Magdeburg v. Schwarzhoff für die Stelle des von Köslin nach Erfurt versetzten Regierungs-Präsidenten v. Kotze bestimmt sein. Derselbe ist lange als Ober-Regierungsrath in Köslin gewesen und daher mit allen dortigen Verhältnissen genau vertraut.

Garz a. O., 20. Januar. Gestern Nachmittag verunglückten auf dem Kränigkstrome zwei 11jährige Knaben von hier bei der Rückkehr vom Dorfe Marwitz, wohin sie sich ohne Wissen ihrer Eltern begeben hatten. Dieser Arm der Oder ist reich an warmen Stellen und daher das Beschreiten dee Eisdecke auf demselben außerhalb der betretenen Bahnen stets gefährlich. Das Auffinden der Mütze des einen Knaben leitete auf die Vermuthung, daß sie verunglückt, und sind die Leichen auch bereits gefunden.

Aus Falkenburg, 20. Januar, schreibt man der „Od.-Ztg.": In Linden verstarb am 14. d. Mts. der Einlieger Karl Bork in Folge eines Schädelbruchs. Es verbreitete sich hier das Gerücht, daß ihn sein eigener Sohn erschlagen habe. Beide wohnten seit Michaeli v. J. zusammen. Der Vater, dem Trunke sehr ergeben, soll während der letzten drei Wochen nur an einem Tage nüchtern und in diesem Zustande sehr streitsüchtig gewesen sein. Der Sohn genießt dagegen durch seine völlige Unbescholtenheit, sein große Arbeitsliebe und ruhige Besonnenheit die Achtung der Dorfgemeinde in hohem Grade. An dem Unglückstage saß der Vater stark angetrunken im Kruge. Sein Sohn, um nach ihm zu sehen, folgte ihm am Abende. Kaum wurde er des Sohnes ansichtig, als er ihn mit den schmählichsten Schimpfreden überhäufte, worüber dieser endlich die Geduld verlor und dem Vater drei Ohrfeigen gab. Spät Abends lockte eine außergewöhnliche Bewegung die übrigen Hausgenossen, welche nebenan in demselben Hause wohnten vor die Thür, wo sie den alten Bork auf hartem Frost liegend vorfanden. Besinnungslos ins Bett gebracht, verschied derselbe nach ungefähr 14 Stunden. Das nach der Obduktion abgegebene ärztliche Gutachten lautet dahin, daß die Verletzung des Schädels durch Gewalt herbeigeführt worden sei. Ob dies durch einen starken Fall auf die hart gefrorne Erde bewirkt worden oder ob der Sohn, wie das Gerücht verlautet, seine Hand dabei im Spiele gehabt, wird hoffentlich die nähere gerichtliche Untersuchung feststellen.

Stadt-Theater.

* Ein reiches Füllhorn von theatralischen Genüssen schüttet in der That die diesmalige Saison über uns aus; wir eilen von Gastspiel zu Gastspiel; ein Stern erster Größe nach dem andern zieht über unsern Himmel, und nicht genug anzuerkennen ist der Eifer, mit welchem die Direktion den so oft verödeten Hallen der Kunst ihre treulosen Verehrer wieder zuzuführen sucht. In der That möchte man fast glauben, es bedürfe besonderer Zugmittel, um unser kunstliebendes Publikum zu dem Entschluß zu bewegen, einmal einige Stunden der idealen Seite seines Ich's zu opfern. — Doch, um zur Sache zu kommen, kaum hatten wir den nur zu schnell verklungenen Tönen Pauline Lucca's gelauscht, so erschien Frau Niemann-Seebach, die gestern mit „Adrienne Lecouvreur" eine Reihe von Gastspielen eröffnete. — Eine Rolle, die der dramatischen Künstlerin Gelegenheit giebt, ihr Talent nach den verschiedensten Richtungen hin zu entfalten, die uns den ganzen Reichthum von Seelenzuständen, die aus dem Quell der Liebe fließen, vorführt, eine solche Rolle dürfte uns zu Erwartungen berechtigen, die denn auch in der That erfüllt wurden. Ob nicht an einzelnen Stellen ein wenig mehr Maß von größerer Wirkung gewesen wäre, darüber wollen wir mit der Künstlerin nicht rechten; haben wir doch zu konstatiren, daß ihre Darstellung das zahlreich versammelte Publikum von Akt zu Akt mehr hinriß und den lebhaftesten Beifall erntete. Der Eindruck, den die ästhetischen Mängel des Stückes üben, welche noch dazu im letzten Akte kulminiren, blieb sichtlich hinter dem Gefühl der Bewunderung für die Leistungen des Gastes zurück. Den letzteren schloß sich unter den einheimischen Darstellern am würdigsten Herr Bethge (Regisseur Michonnet) an. Eine so lebenswahre Darstellung eines idealen, liebenswürdigen Charakters, wie sie uns hier zur Anschauung gebracht wurde, verdient die größte Anerkennung. — Auch Hr. Reinhardt repräsentirte den jovialen heiteren Abbé mit ungezwungenem Wesen in vorzüglicher Weise. — Frl. Märtens brachte die Herzogin von Aumont in anmuthiger und gelungener Weise zur Geltung; Frl. Walden (Prinzessin) war oft schwer verständlich, doch im Uebrigen wohl auf ihrem Platze. — Wenn wir nun schließlich noch von dem nichts weniger als tadellosen Ensemble absehen, so darf die Vorstellung im Ganzen als eine wohl gelungene bezeichnet werden, und der lebhafte Beifall, mit dem neben Frau Seebach namentlich auch Hr. Bethge ausgezeichnet wurde, bekundete dies auch am Schlusse. —l.

Vermischtes.

Danzig, 19. Januar. Mit den russischen Zollpapieren ist der K. Ostbahn vor einigen Tagen eine Unannehmlichkeit passirt. Bei dem Ablassen eines Güterzuges nach Polen wurde es in Folge eines Versehens, daß übrigens bei dem gegenwärtigen Andrange entschuldbar ist, unterlassen, die nöthigen Zollpapiere mitzugeben, und da dieselben auch nicht gleich nachgesandt wurden, so nahmen die Zollbeamten in Alexandrowo, die nicht viel Rücksichten kennen, den ganzen Güterzug als Gegenstand einer vollbrachten Defraude in Beschlag, und hat die Direktion der Ostbahn eine Strafe von 2500 Thlrn. bezahlen müssen, um nur die Waaren wieder herauszubekommen. Wie man hört, ist wenig Aussicht, daß die russische Regierung das Geld wieder erstattet, da die Strafe bereits berechnet und zum Theil an die Beamten vertheilt ist.

— (Deutsche Tapferkeit in Südamerika.) Den Krieg zwischen Brasilien und Genossen mit Paraguay haben u. A. viele in ersterem Lande wohnende Deutsche auf brasilianischer Seite mitgemacht. Die „Deutsche Auswanderer-Zeitung" enthält hierauf bezüglich Folgendes: Oberstlieutenant Rocha ist des Lobes voll über die todesverachtende Tapferkeit der Deutschen von St. Leopoldo vom 12. Korps; er sagt, sie hätten in allen Gefechten, an denen sie betheiligt waren, die äußerste Bravour an den Tag gelegt; ohne des Kommando's zu achten, seien sie wie rasend auf den Feind losgestürzt, Alles vor sich niederwerfend. Unter den deutschen Offizieren, sagt Rocha, habe sich stets der Tenente Johann Kauzmann von Campo Bom durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Literarisches.

Der norddeutsche Bund und Süddeutschland vom christlich-germanischen Standpunkt eines Süddeutschen. Berlin 1867. S. 46. In begeisterter Weise tritt der Verfasser dieser Flugschrift für Preußen auf, das durch Oesterreich zum Kriege gezwungen, diesen so glücklich zu Ende geführt und in christlicher Demuth dem Herrn die Ehre gegeben. Das Buch ist vom christlichen Standpunkte aus geschrieben und enthält trotz seiner Kürze viel Lehrreiches und Anregendes.

Neueste Nachrichten.

Prag, 21. Januar. Der wegen des vermeintlichen Attentats auf den Kaiser inhaftirt gewesene Schneidergeselle Pust ist der Haft entlassen und die Untersuchung eingestellt.

Paris, 21. Januar, Abends. Die Regierung bereitet einen Senats-Konsult vor, der dem Senat Attribute in Uebereinstimmung mit dem Reformplan zuertheilt und demselben zugesteht, in weiterer Ausdehnung an der legislatorischen Thätigkeit Theil zu nehmen. — Dem „Etendard" zufolge hebt ein Dekret vom 16. d. die dem Marschall Bazaine als Chef-Kommandanten des Expeditions-Korps in Mexiko ertheilten außerordentlichen Vollmachten auf.

Florenz, 21. Januar. Die „Nazione" bestätigt das in der Angelegenheit des „Principe Tommaso" getroffene Arrangement. Die Türkei bewillige dem Eigenthümer des Dampfschiffes Ersatz des verursachten Schadens. Ein Schiedsrichter werde die Höhe der Summe bestimmen.

Ancona, 20. Januar. Aus Beyrut vom 3. d. eingetroffene Briefe berichten, daß Joseph Karam nach einem neuen Kampfe mit Gensd'armen im Libanon 300 Männer vereinigt und in verschiedenen Ortschaften die Regierungsbeamten festgenommen habe. —

Bukarest, 21. Januar. Fürst Karl wird seine Reise nach der Moldau am 27. d. antreten. Der oberste Gerichtshof wird nach Jassy verlegt.

Viehmärkte.

Berlin. Am 21. Januar c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1412 Stück. Der Handel wurde durch den Verkauf von ca. 400 Stück nach dem Auslande ziemlich belebt, doch war der Schluß des Marktes ziemlich flau, denn beste Qualität konnte nur den Preis von 16—17 Thlr., mittele 13—15, ordinäre 9—11 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht erzielen, und konnten selbst die Bestände nicht aufgeräumt werden.

An Schweinen 3568 Stück, welche Zutriften im Verhältniß zum Konsum, indem keine Exportgeschäfte ausgeführt wurden, viel zu stark waren, die beste Qualität konnte nur 16—17 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht erzielen, und blieben bedeutende Bestände unverkauft.

An Schafvieh 3602 Stück. Das Geschäft war sehr flau, selbst beste Waare galt mindestens pro Kopf ½ Thlr. weniger als vorige Woche, und blieben ebenfalls mehrere Bestände unverkauft.

An Kälbern 783 Stück, welche nur zu gedrückten Preisen bei flauem Verkehr aufgeräumt werden konnten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Januar. Witterung: bewölkt. Temperatur — 3° R. Wind: SW.

Weizen höher bezahlt, loco pr. 85pfd. gelber 77—88½ Rt bez., schles. Konnoiss. 83 Rt bez., Frühjahr 86, 86¾ Rt bez., 86½ Rt Gd., Mai-Juni 87 Rt Br., Juni-Juli 87½ Rt Gd.

Roggen fest und höher, pr. 2000 Pfd. loco 55—56½ Rt bez., Januar-Februar 55 Rt Br., 54¼ Rt Gd., Frühjahr 54¾, ⅞, ¾ Rt bez. u. Gd., 55 Rt Br, Mai-Juni 55 Rt Br. u. Gd., Juni-Juli 55½ Rt bez.

Gerste loco pr. 70pfd. 49—51 Rt bez., 69—70pfd. Frühjahr 51 Rt Br., 50½ Rt Gd.

Hafer loco pr. 50pfd. 29—30½ Rt bez., 47—50pfd. Frühjahr 31½ Rt Br.

Erbsen loco Futter- 53—56 Rt bez., Koch- 57—59 Rt bez., Frühjahr Futter- 57½ Rt bez. u. Gd.

Rüböl matt, loco $11\frac{11}{12}$ Rt Br., Januar-Februar $11\frac{2}{3}$ Rt bez. u. Br., April-Mai 12 Rt Br. (gestern Abend $12\frac{1}{12}$ Rt bez.), Septbr.-Oktober $12\frac{1}{6}$ Rt Br.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß $16\frac{5}{12}$, ½ Rt bez., Januar-Februar $16\frac{5}{12}$ Rt bez., ½ Rt Br. (ohne Faß $16\frac{11}{24}$, ½ Rt bez.), Februar-März 16½ Rt Br., Frühjahr $16\frac{5}{6}$, ⅞ Rt bez., Mai-Juni $17\frac{1}{6}$ Rt Br.

Hamburg, 21. Januar. Getreidemarkt. Weizen loco fest behauptet, ab auswärts etwas lebhafter, auf Termine fest. Pr. Januar-Februar 5400 Pfd. netto 155½ Bankothaler Br., 154½ Gd., pr. Frühjahr 154 Br., 153 Gd. Roggen loco matt, ab auswärts und Termine fest. Pr. Januar-Februar 5000 Pfd. Brutto 93 Br., 91 Gd., pr. Frühjahr 92 Br., 90 Gd. Oel loco 25¾, pr. Mai 26½—26⅜, pr. Oktober 26⅞, flau. Kaffee und Zink stille.

Amsterdam, 21. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen auf Termine etwas flauer. Rapps pr. April 72½, pr. Oktober —. Rüböl pr. Mai 40⅛, pr. Oktober-Dezember 41½.

London, 21. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer und fremder Weizen nominell, des Frostes wegen nur Detailgeschäft. Frühjahrsgetreide fest und unverändert. — Schönes Wetter.